

Grunde Deiner Meinung, Paul; aber ohne alle Schuld wird selten ein Kauf geschlossen; und wenn der fleißige und ordentliche Wirth sich davor fürchten will, wie soll's mit andern werden? — Ei, erwiderte Paul, eine mäßige Last würde ich gern tragen, und mein braves Weib würde mir sie treulich tragen helfen, nur müßten wir uns mit Gewißheit sagen können, daß wir sie durch unsern Fleiß und durch redliches Sparen auch mit der Zeit würden los werden können. — Also hoch wollt Ihr nicht hinaus? Na, ich verdenk's Euch nicht; man kann auch auf einem kleinen Häumchen einen schönen Baum ziehen. Der zweite Vorschlag, den Ich Euch zu thun habe, besteht im Ankauf eines kleinen Gütchens von zwölf Aekern Feld und zwei Aekern Wiesen, das hier dem Vater Valentin gehöret, und einen geräumigen Garten hat, in dem die Bäume noch so ziemlich geschont sind; Ihr seyd ja oft daran hingegangen, wenn Ihr den Seitenfußweg nach Leipzig wähltet. Valentin hat seine Frau und Tochter durch das böse Fieber verloren, und steht nun allein da, und zwar mit leerer Hand. Was bleibt ihm anders übrig, als der Verkauf seines Gütchens, das er nicht wieder herstellen kann. Aber er möcht's gern in gute Hände gehen sehen, weil er's immer sorgsam gepflegt hat; darum macht er billigen Preis und verlangt nur zwölffhundert Thaler. Wenn Euch nun das ganze Capital zu billigen Zinsen gelassen würde, so daß Ihr so leicht keine Kündigung zu besorgen hättet, und könntet mit dem, was Ihr habt, das nöthige Bauwesen unternehmen, auch einige Stücken Vieh ankaufen, so meine ich, sey das eine Sache, die ganz für Euch paßt. — Was sagst Du dazu, — fragte

Paul seine sinnende Hausmutter, die nicht aufzuschauen wagte, während die Männer Rath hielten — ist das zu wagen? — „Was Du mit Vater Petern beschließen wirst, — erhielt er zur Antwort — das soll mir gefallen. Aber bedenke wohl, Paul, daß wir, wenn wir jährlich an die funfzig Thaler Zinsen bezahlen müssen, wenig zur Abtragung des Capitals werden sparen können, und das vielleicht unser Leben nicht zureichen würde, von unsrer Schuld ganz rein zu werden.

Da hat Marie Recht, sagte Peter; und es ist noch ein anderer Umstand dabei in Betrachtung zu ziehen, der vielleicht der allerschlimmste ist: Vater Valentin will auch nicht aus seinem Eigenthum verstoßen seyn, sondern ein Auszugstäbchen darin behalten.

Paul. Nun, darin finde ich nichts Schlimmes; ich möchte eher sagen: um so besser! Und mein gutes Weib denkt gewiß eben so.

Peter. Ja, der alte Mann will aber auch Nahrung und Pflege haben?

Marie. Wenn er zufrieden wäre, mit dem, was wir haben, so sollte es ihm gewiß daran nicht fehlen; wir hätten ja dann einen Vater zu pflegen, der uns mit seinem Rath beistünde.

Valentin. Hättet Ihr denn Vertrauen zu mir? Und würdet Ihr nicht, wie so Viele pflegen, dem alten Auszügler täglich so bald als möglich die ewige Ruhe wünschen?

Paul. Das mag Vater Peter für uns beantworten.

Peter. Ich hab's schon voraus gethan, und denke es recht gemacht zu haben.

Valentin. Na macht's kurz, Gevatter, und schenkt den guten Leuten reinen Wein ein.